Her
Slg. Her
1492

Sig. Her 1492

1492

Die Ruinen von Portici.

Ein
Allegorisches Singspiel
in
zwey Acten
von
C. A. Herbst.

Breslau,
bey Ernst Gottlieb Meyer, 1798.

Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht

der

Frau Herzogin

Louise von Würtemberg,

geborne Fürstin

von Stolberg-Geudern

allerunterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Personen:

Don Alvaro, ein junger neapolitanischer Officier.

Donna Olympia, dessen Geliebte.

Marko, dessen Bedienter.

Don Soberano,		
Don Bernardillo,	}	Alvaros Freunde.
Don Carlos,		

Biondetta.

Ein Eremit.

Masquen.

Geister.

Furien.

Bediente.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

An das Publicum.

Die Grundidee zu dieser Operette ist aus dem kleinen französischen Roman des Cazotte Biondetta entlehnt. Die Natur des Singspiels machte jene Abweichungen nöthig, die man in diesem Versuch meiner dramatischen Muse finden wird. Ob ich dem jetzt herrschenden Operngeschmack nur allein gefröhnt habe, oder ob ich durch Plan in der Handlung —

Haltung der Charactere — und einige Sorgfalt auf die Verbindung des Vergnügens mit moralischer Nützlichkeit, den Zweck meiner Arbeit zu veredlen gesucht, mag der billige Leser und Zuschauer entscheiden, dessen Nachsicht ich mich mit Bescheidenheit empfehle.

Der Verfasser.

Vorschläge zu Anordnung des Costums.

Alvaro — Soberano — Bernardillo — Carlos in spanischer Officier-Kleidung.

Marco spanische Bedienten-Kleidung.

Die vier personificirten Welttheile in der Erscheinung.

1. **Europa** als ein Frauenzimmer in griechischer Tracht, mit einem Brustharnisch und kurzen Mantel, auf dem Kopfe einen Helm, den Hals bis zum Harnisch blos, die Ermel des Gewandes reichen nur bis über die Schulter; die Füße geschnürt; in der rechten Hand trägt sie einen Zirkel, in der linken ein Buch, oder Globus. Die Farbe des Gewandes: Kardinal; Arme und Füße fleischfarbig — der Harnisch Gold- und der Mantel Silberflor —

2. Asia, als ein Frauenzimmer in einer Art türkischen Gewande gekleidet; auf dem Kopfe einen Bund von Milchflor, mit Perlen besetzt, vorne einen halben Mond daran befestigt; ein Köcher mit Pfeilen hängt an einer goldenen Kette über die Schulter; in der rechten Hand trägt sie eine Schaale mit brennendem Rauchwerk, in der linken einen Bogen. Die Farbe des Unterkleides gelb, des Oberkleides — hellgrüner Atlaß.

3. Africa, als eine Mohrin in einem weißen Gewande; führt an einer Kette als Att ibut einen Löwen.

4. America als ein Frauenzimmer in einer dunklen Fleischfarbe gekleidet; auf dem Kopfe eine Federkrone, einen Federschurz um den Leib. Ihr Attribut ist ein Ruder.

Die übrige Kleidung ist theils in dem Stücke selbst bestimmt, oder der bessern Einsicht der Theater-Directionen überlassen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Theater ist ein dicht verwachsener Platz, im Hintergrunde, und zur einen Seite sind die Ruinen eines alten Schlosses sichtbar, die sich bis zum Vorgrunde des Theaters erstrecken, wo eine Oefnung den Eingang zu einem unterirdischen Gange bezeichnet).

Quintett.

Soberano, kommt langsam aus dem Gebüsche.

Geht behutsam — gebet Acht! —

Wir sind von dem Ort nicht ferne —

Marko, kommt mit einer kleinen Blendlaterne, und einer unangebrannten Fackel ihm nach.

O hier ist ja finst're Nacht!

Leuchten weder Mond noch Sterne! —

Bernardillo, Carlos, Alvaro,
(hinter der Scene)
He! Soberano! —

Soberano.
Hier! — Nur näher! —

Marko, läuft gegen den Eingang.
Näher! — näher!
Hier ist Marko! —
(Alvaro kommt vom Bernard. und Carlos geführt)

Bernard. und Carlos.
Nun sind wir ja zur Stelle,
Auf, machet Euch bereit! —

Soberano zu Marko.
Frisch Marko, tapfrer Mann,
Zünd' jetzt die Fackel an! —

Marko, (für sich, indem er die Fackel anzündet)
Mich überfällt ein Beben,
Noch nie in meinem Leben
Pochte mein Herz mir so! —

Soberano, Bern. Carlos.

Wie ist Euch, Don Alvar?
Scheuet Ihr Euch für Gefahr,
Fanget ja die Sach' nicht an.

Alvaro.

Mich schrecken keine bange Zweifel,
Kein Geisterheer, und keine Teufel,
Ich mache sie mir unterthan! —

Marko.

Ach, lieber Herr! ach, laßt Euch sagen:
Mit Geistern sich herum zu schlagen:
Und Teufeln — hu! — das geht nicht an!

Soberano, Bernard., Carlos, Alvaro.

Schweig Bursche! — Feiges Hasenherz! —

Marko.

O, mit den Geistern ists kein Scherz!
Und für den schwarzen Höllen Raaben
Soll man Respect und Ehrfurcht haben. —

So-

Soberano, Bernard., Carlos
(zu Alvaro)

Fühlst du nicht Muth,
Noch ist es Zeit —
Noch tritt zurück! —

Marko (mit jenen zugleich)

Flieh! armes Blut!
Schon ist bereit
Des Satans Strick!

Alvaro.

Ich habe Muth,
Und Festigkeit
Zum Wagestück!

Soberano, Bernard., Carlos, Alvaro.

Wer muthig, stark und unverzagt,
Den Gang zur Geister-Sphäre wagt,
Dem lohnen nie empfundne Freuden;
Doch wer mit bangem Knaben-Schritt
Zum hohen Geisterbunde tritt,
Wird ewig für die Zagheit leiden!

So.

Soberano.

Nun, Alvaro, Ihr seyd also entschlossen, Euch dem Wesen der Geister zu nahen? Thut es dann auf eure Gefahr. Nur nehmt nochmals die Warnung von uns, Euren Freunden: Verläßt Euch ob dem was Ihr etwa erblicken werdet, die Besinnungskraft, seyd Ihr nicht stark genug, nie geglaubte Schreckbilder zu sehen, so begebt Ihr Euch der Gewalt, die Euch dies Buch und dieser Stab über die Geister verliehen, und zu deren Ausübung der höchste Grad männlicher Entschlossenheit gefordert wird, Ihr begebt Euch selbiger, sage ich; und seyd auf ewig verloren!

Marko. (für sich)

Ach, so bestelle nur gleich dein Haus, arme Seele!

Alvaro.

Ich danke für euren gut gemeinten Rath, aber seyd unbesorgt, daß ich wanken werde.

Soberano.

So geht in die Höhle und beginnt Euer Probestück; macht die Beschwörungsanstalten

ten genau nach unserer Vorschrift; diese geweihte Fackel leuchte Euch bis zur Stelle, und diene dann zu Eurem Vorhaben. Wir wollen Euch beym Eingange der Ruinen erwarten.

Marko. (schnell)

Ich auch, ich auch!

Soberano zu Marko.

Du bleibst hier und erwartest den Ruf deines Herrn, wenn er deiner in der Höhle etwa bedarf.

Marko.

O weh!

Alvaro. (stand eine Weile nachdenkend)

Soberano! wenn aber —

Soberano. (schnell einfallend)

Was giebts?

Alvaro.

Nichts! — ich —

Soberano. (wie vor)

Also auf glückliches Wiedersehn! (geht mit Bernardillo und Carlos ab)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Alvaro, Marko.

Alvaro. (ihnen nachsehend)

Wie triumphirend sie hinweg eilen! vielleicht haben sie in der Höhle einen Popanz aufgestellt, mich zu schrecken, und würden hämisch spöttelnd lachen, wenn ich mich überraschen ließe und zaghaft zurück träte: — Nein, die Freude soll Euch nicht werden! Jetzt muß ich hinein, entstehe auch daraus was da wolle! Meine Ehre steht auf dem Spiel; ich wäre als feigherzig beschimpft, wenn ichs unterließe! —

Marko.

Ach lieber goldner Herr, laßt es seyn, geht nicht in das verfluchte Loch! Wir können ja sagen, daß wir darin gewesen sind, und was wir Alles gesehen haben; lassen die Herrn einen Zweifel blicken, so drückt Ihr den Hut ins Gesicht; schlagt an Euren Degen, und sagt: „Ein Schurke, wer's nicht glaubt!“ damit ist ja die Sache unter Euch abgemacht, und frägt man mich, so werd' ich erzählen: hört nur —

Aria.

Als wir in die Höhle kamen,
Rief mein Herr des Schwarzen Namen,
Und flugs trat der Krauskopf ein
Mit noch einem Teufelein.
Jener war, bey meiner Seele!
Größer fast noch eine Elle
Als des Riesen Weberbaum!
Doch mein Herr ersah ihn kaum
Hatt' er ihn schon bey dem Kragen,
Und ohn lange ihn zu fragen
Was er wolle? schlug er los,
Auf den teuflischen Koloß!
Hurli, Burli! pritsch pratsch!
Turkli, purkli! ritsch, ratsch!
Bis Erbarmen, ach Erbarmen! —
Rief Herr Asmodus — mir Armen! —
Ich verlor nun Furcht und Zweifel,
Und ergriff den kleinen Teufel
Frisch beym Kopf, und sprach: mein Lieber,
Nimm von mir die Nasenstüber,

Schnipp,

Schnipp, schnipp! — Da sind ein Paar.
Nun marschir du armer Narr! —

Alvaro.

Schweig mit deinen Possen! wer wird dergleichen Mährchen glauben?

Marko.

Nicht glauben? o, das ist mein kleinster Kummer; klingt unsre Erzählung nicht stark und abentheuerlich? Dergleichen Sachen werden eher geglaubt und finden leichter Eingang als die natürlichen. — Sapperment! ich fühle mich ja durch meine eigene Erfindung so überzeugt — so — wie soll ich gleich sagen — so verdammt muthig, daß wenn sich so ein Geisterpatron jetzt blicken ließe, so könnte ich mich dreist hier an den Eingang stellen — (er geht, indem er dies sagt, zum Eingang der Höhle) und ihn beym Herausgehen mit Nasenstübern empfangen: seht, Herr, so nehm ich ihn beym Schopf, und so — (indem tritt plötzlich ein alter Eremit aus der Höhle, Marko taumelt vor Entsetzen zu-

rück und schreiet laut auf:) Ach, Pardon! Pardon! ich habe nur gespaßt! —

Dritter Auftritt.

Der Eremit, die Vorigen.

Eremit (zu Alvaro)

Jüngling, du betrittst eine schlüpfrige Bahn, die dich zu einem Abgrunde führt, aus dem selten Rettung ist. Kehre um! — Höre den Zuruf eines warnenden Freundes!

Aria.

Zerstöhre doch der Seele Frieden,
Vergifte deine Ruhe nicht!
Die höh're Weisheit barg hienieden
Dem schwachen Aug' das starke Licht,
Damit in reiner'n Regionen
Den körperfreyen Geist zu lohnen. —
Drum, Jüngling, fliehe die Gefahr,
Die in ein Labyrinth dich führet,
Aus dem, hat es ein Mensch berühret,
Noch niemals sichre Rettung war;

Ach! hast du diesen Pfad erreicht,
So wisse, daß dein Schutzgeist weicht. —
(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Alvaro und Marko.

Alvaro.

(sieht dem Eremiten betäubt nach)

Diese Warnung — gerade itzt — sollte? — Doch, vielleicht eine von Soberanos Maschinen mich zu schrecken; — Ihr habt Eure Absicht verfehlt, guter Freund; ich eile zum Zwecke. — Marko steig auf jene Mauer, sieh, ob du meine Gefährten erblickest, und beobachte sie. Ich gehe in die Höhle. (er geht in die Oefnung der Ruinen)

Fünfter Auftritt.

Marko allein.

Ja, lieber Herr, ich werde die andern Herrn aufsuchen, tenn es heißt ja: „Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey!" In Gesellschaft ist der Muth weit größer.

Muth hab' ich, das ist nicht zu läugnen, aber wenn der Mensch so einsam ist, zieht sich der Muth oft in einen Winkel des Herzens zusammen, daß es einem Seelenforscher schwer werden sollte, ihn aufzufinden; aber je größer die Gesellschaft ist, je größer wird auch das Herz von Muth aufgeschwellt!

Aria.

Wenn ich Abends bin allein,
Ueberfällt mich manchmal Grauen,
Wag' es kaum recht aufzuschauen,
Zittre für dem Mondenschein;
Doch in guter Compagnie,
Werd ich niemals mich verstecken,
Und kein Popanz kann mich schrecken,
Da verläßt der Muth mich nie;
Ja, kommt selbst es zur Bataille,
Ruf ich: Ah parbleu, Canaille!
Halt da! halt! bleib ruhig stehn!
Denn — ich will von dannen gehn! —

(Er geht beym Schluß der Ariette nach dem Hintergrunde der Ruinen, steigt auf eine Mauer, welche mit ihm einstürzt, so daß

er

er unsichtbar wird, worauf sich das Theater verwandelt.)

Sechster Auftritt.

Das Inwendige eines unterirdischen Säulenganges; tiefes Dunkel. —

(Alvaro kommt langsam mit der Fackel aus dem Hintergrund, sieht forschend umher. Nach einer Pause)

Alvaro.

Dies scheint mir der bezeichnete Platz zu seyn. — Richtig! — hu! wie schauerlich Alles! — (Man hört Eulengeschrey) Und diese schöne Gesellschaft um mich her. — Gut ist der Ort gewählt, Soberano, um einen minder Beherzten als ich bin, zu schrecken. Frisch ans Werk! der erste Schritt ist gethan, ich muß erwarten, welche Folgen die übrigen noch sich ziehen. (Er bezeichnet während dem Ritornell der folgenden Arie mit dem von Soberano erhaltenen Stabe einen Kreis um sich, stößt dann den Stab neben sich in den Boden, und befestiget an selbigen die Fackel. Hierauf nimmt er das erhaltene Buch hervor, kniet im Kreise nieder, und liest darin während der noch übrigen Musik des Ritornells leise, mit

den letzten Takten legt er das Buch neben sich, steht auf, nimmt den Stab in die linke Hand und stützt sich auf selbigen, die Fackel schwingt er mit der rechten nach den 4 Winden, alsdenn beginnt die Arie.)

Aria.

Horch meinen Ruf, Beelzebub!
Du Fürst der Geister!
Bey den geweihten Zeichen,
Und bey der Kraft des Stabes
Der diese Zeichen schuf,
Beschwör ich dich, erscheine!
Und horch auf meinen Ruf!
Beelzebub! Beelzebub! Beelzebub!
Erscheine! erscheine! erscheine!

(Bey den Worten: „erscheine!“ schwingt er jedesmal die Fackel über seinem Kopf in der Gestalt eines Triangels; alsdenn stößt er sie vor sich nieder, daß sie verlöscht — Die Musik drückt das Pfeifen eines heftigen Sturmwindes aus, ein starker Donnerschlag erfolgt — eine Pause, während man nur das Geschrey der Eulen hört, dann ein heftiger Blitz, der die ganze Höhle erleuchtet, begleitet von einem starken Donner; man höret den Einsturz von

einem Theil des Gewölbes, und zur rechten Seite des Theaters streckt sich ein ungeheurer Kameelskopf hervor, der seinen Rachen aufsperrt und mit schrecklichem Tone ruft: Che vuoi! — Alvaro steht einige Sekunden von Schreck betäubt, während die Musik schweigt, dann ermannt er sich, und die Musik begleitet wieder das folgende:)

Alvaro.

Warum, Verwegner!
Zeigst du dich mir
In dieser scheußlichen Gestalt?

Das Gespenst.

(mit weniger fürchterlichem Tone.)

Verlangtest du nicht mich?

Alvaro. (mit fester Stimme)

Darf sich der Sclave unterstehn
Nur seinen Herrn zu schrecken? —
Kömmst du Befehle von mir anzunehmen,
So wähle eine bessere Gestalt
Und einen sanftern Ton!
Fort! Ich gebiet' es dir! —

Das Gespenst.

Und wie verlangst du, daß ich dir erscheine?
Welche Gestalt ist, Herr, dir angenehm?

Alvaro.

Erscheine mir als Page,
Der meinen Gästen hier
Ein zierlich Mahl bereite. —

Das Gespenst.

Herr, dein Befehl soll schnell geschehn! —
(Die Musik drückt einen fernen Donner aus, und das obige Pfeifen des Sturmwindes, aber schwächer wie vorher, das Gespenst verschwindet, und mit den letzten Takten tritt ein schön gekleideter Page mit einer brennenden Fackel herein, er naht sich ehrerbietig dem Beschwörungskreise. Alvaro macht einige Zeichen mit dem Stabe, zerstört den Zirkel und tritt mit festem Schritt auf den Pagen zu, der sich vor ihm auf ein Knie niederläßt.)

Alvaro.

Wer bist du?

Der Page.

Der von dir verlangte.

Alvaro.

So vollziehe meine Befehle! Ich habe Gesellschaft; die Herren warten nicht weit von hier, sind müde vom Gehen, ich will ihnen eine Collation geben: Früchte, Eingemachtes, griechische Weine, alles muß gut eingerichtet seyn; diese Höle in ein prächtiges Zimmer verwandelt, gut erleuchtet. — Noch eins: du kömmst hernach, wenn ich dir ein Zeichen gebe, als Sängerin vom ersten Range mit einer Harfe, die Gesellschaft zu unterhalten; spiele deine Rolle gut, singe mit Ausdruck, mit Anstand —

Der Page.

Ich will gehorchen, Herr; aber unter welcher Bedingung?

Alvaro.

Unter der Bedingung, zu gehorchen, Sclave! ohne Widerrede, oder —

Der Page.

Du kennst mich nicht, Herr, sonst würdest du mich weniger strenge behandeln. Meine einzige Bedingung wäre, daß du mir er-

laubest, dich zu entwafnen; mich bemühen zu dürfen, dir zu gefallen.

Alvaro.

Ob dirs gelingen wird, soll die Zukunft lehren. Jetzt vollziehe schnell meine Aufträge! —

Der Page

(klopft 7 mal schnell hinter einander in die Hand, und plötzlich verwandelt sich das Theater in ein prächtiges Zimmer, Kronleuchter senken sich aus der Decke herab, eine Tafel besetzt mit Früchten, Weinflaschen, silbernen Bechern und Armleuchtern kommt aus dem Boden hervor; der Page bringt 5 schöne Sessel und stellt sie um den Tisch; Alvaro steht vorne auf der Bühne, und sieht mit Befremden dieser Scene zu.)

Der Page.

Bist du zufrieden Herr?

Alvaro.

Ja, ich bin zufrieden. — Jetzt melde den Herren, daß ich sie erwarte, daß gedeckt sey. — (der Page eilt ab) Wache oder träume ich? — (er geht zum Tische und be-

rührt

rührt die darauf befindlichen Sachen) Nein, es ist Wirklichkeit! — Also läge in Soberanos Worten doch mehr als Scherz? Hm! zu was hat mich Neugierde und Sucht nach dem Uebernatürlichen verleitet! Wem hab ich mich übergeben? — und werde ich zurücktreten können, wenn ich will? — zurücktreten können ohne Verlust meiner Ruhe, meiner Seele — — Ha! welch' schrecklicher Gedanke dringt sich mir auf! — — — — Schweig, furchtbarer Peiniger! (aufs Herz deutend) Kann man den Wurf zurücknehmen, wenn der Stein aus des werfenden Hand ist? — — Stille, ich höre Soberano kommen, er darf den Zustand meiner Seele nicht auf meinem Gesichte lesen.

Siebenter Auftritt.

Der Page leuchtet mit der Fackel vor, ihm folgen Soberano, Bernardillo, Carlos.

Alvaro.

(geht mit angenommener Munterkeit auf die staunenden Gäste zu) Näher, ihr Herren! — nur näher! — Ihr werdet von der vorigen

Prome-

Promenade ermattet seyn, ich habe hier eine kleine Collation veranstaltet, uns zu stärken. Nehmt Platz; (zum Pagen) Frisch, die Becher gefüllt! (der Page befolgt den Befehl, und servirt auf einem silbernen Teller. Soberano, so wie die übrigen Herren nehmen staunend die Becher. Alvaro winkt ihnen, sich zu setzen, und sie nehmen Platz)

Soberano.

Ich kann Ihnen nicht verbergen, Alvaro, daß ich erstaunt bin über alles was ich sehe; — dieses Zimmer — dieser Platz — der Tisch! — (leise zu ihm) Sie müssen sonderbare Bedingungen eingegangen seyn.

Alvaro. (laut)

Beunruhigen Sie sich nicht, Freund! — Allons! ihr Herren! eßt doch, trinkt doch, laßt es euch schmecken. (Er ißt und trinkt; nach und nach fassen die andern auch Muth, ein ähnliches zu thun) Ah, gut, daß es mir einfällt: Signora Fiorentina, die berühmte Sängerin hat versprochen, mir einen kurzen Besuch hier zu machen, indem sie hier vorbey auf ihre Villa fährt; (zum Pagen) Geh hinaus, warte beym Eingang der

Rui-

Ruinen, bis sie kommt, und führe sie herein! —

Der Page (geht ab).

Soberano.

Noch einmal, Freund, ich verlange Ihr Geheimniß nicht zu wissen, aber Sie müssen sonderbare Verbindungen eingegangen seyn, denn man gewährt Ihnen in einem Abend mehr als mir in den 40 Jahren, die ich arbeite; nutzen Sie Ihr Glück mit Mäßigkeit. —

Alvaro.

Weg mit der Moral, Freund! Genuß des Lebens ist die wahre Moral. Ein Narr ist, der beym Wein sitzt und nicht trinkt, beym Mädchen, und nicht küßt, und bey der Becher Zauberklang nicht singt! — Frisch, ihr Herrn, stimmen wir, bis unsre Donna kommt, ein Liedchen an.

Alvaro.

Freunde, seht, der volle Becher
Winket Euch zum Hochgenuß,

Zeiget

Zeiget Euch als wack're Zecher,
Bringet Bachus Euren Gruß;
Auf, schlagt an! und ruft dabey:
Bachus, dir bin ich getreu! —

Chor.

Auf, schlagt an! und ruft dabey:
Bachus, dir bin ich getreu! —

Alvaro.

Wenn beym größten Königsmahle
Nicht des Weines Zauber winkt,
Und im goldenen Pokale
Seines Geistes Perle blinkt;
Eil ich fort, und ruf dabey:
Bachus, dir nur bin ich treu! —

Chor.

Eil ich fort, und ruf dabey:
Bachus, dir nur bin ich treu! —

Alvaro.

Wenn des schönsten Mädchens Lippe
Meinen Mund mit Küssen deckt,
Und

Und sich Dame Aphrodite
Lächelnd, kosend, mit mir neckt,
Schäck're ich, und ruf dabey:
Bachus, dir nur bin ich treu! —

Chor.

Schäck're ich, und ruf dabey:
Bachus, dir nur bin ich treu! —

Alvaro.

Ja selbst wenn einst Freund Klapperbein
Drohend seine Hippe schwingt,
Und man nur mir den Becher Wein
Schäumend noch zum Lager bringt,
Trink ich rasch, und ruf dabey:
Bachus, sieh', dir bleib ich treu! —

Chor.

Trink' ich rasch, und ruf dabey:
Bachus, sieh', dir bleib ich treu! —

Alvaro.

Nicht wahr, ihr Herren, Wein und Gesang stimmen das Herz zur Frölichkeit? Ah, ich höre unsere Donna kommen.

Achter

Achter Auftritt.

Die Vorigen, (der Page tritt als Sängerinn, mit einer Harfe in der Hand ein, in ein geschmackvolles seidnes Negligee gekleidet, einen Reisehuth auf mit einer herunterhängenden durchsichtigen Florkappe; Alvaro geht ihr entgegen.)

Die Sängerin. (zu Alvaro)

Don Alvaro, ich war auf keine Gesellschaft vorbereitet, sonst würde ich mich in dem Aufzuge nicht haben sehen lassen; die Herren werden es verzeihen.

Alvaro.

Signora, man ist gewohnt, Sie und Ihren Geschmack in jedem Anzuge zu bewundern. — (er bietet ihr Wein und Früchte an) Mit innigem Vergnügen erinnere ich mich noch des Abends, da Sie in dem Concerte des Don Albino Alles mit Ihrem seelenvollen Gesange bezauberten; — ich würde mich glücklich schätzen, könnt ich die herrliche Aria — „Hofnung, sanfte Trösterin ꝛc.“ noch einmal von Ihnen hören.

Die Sängerin.

Sie erheben mein kleines Verdienst zu sehr! — Meine Stimme ist heute etwas rauh, sonst erböte ich mich Ihren Wunsch zu befriedigen.

Alvaro.

In Ihrer Stimme liegt immer Silberton, Signora! Machen Sie mich und meine Freunde so glücklich, Sie bewundern zu können.

Die Sängerin.

(macht eine Verbeugung, nimmt die Harfe und präludirt zur folgenden

Aria.

Hofnung, sanfte Trösterin!
Kehr' in diesen Busen nieder,
Senke, Himmels-Königin,
Zu mir Aermsten dich hernieder:
Daß ich wieder Wonne trunken
Spüre deiner Gottheit Funken. —
Trockne diese heiße Thräne,
Die dem Aug' der Gram entlockt,

Der mich preßt, daß ich oft wähne
Schon der schwache Pulsschlag stockt,
Und des Todes kalte Hand
Löset meiner Qualen Band.
Kehre sanfte Trösterin,
Kehr in diesen Busen wieder ꝛc.

Alvaro.

Schön, hinreißend schön, Signora! wir sind Ihnen den wärmsten Dank schuldig. — Es wäre Unbescheidenheit, wenn wir Sie bitten wollten, uns noch einen solchen Ohrenschmauß zu geben, sonst —

Die Sängerin.

Wenn es Ihnen Vergnügen macht, gerne; aber unter der Bedingung, daß Sie mich accompagniren, Don Alvaro; ich kenne Sie als Meister im Gesange.

Alvaro.

Sie strafen mich für meine Unbescheidenheit auf der Stelle, Signora! — Wie dürfte ich es wagen, mich neben der vollendeten Künstlerin zu stellen?

Die Sängerin.

Es ist die Bedingung, unter welcher ich singe.

Alvaro.

Also Befehl für mich, und ich gehorche.

Die Sängerin.

(präludirt auf der Harfe zum folgenden Duett.)

Duett.

Die Sängerin.

Was ist des Lebens Wonne?
Der Erden höchste Lust?
Was wärmt gleich Frühlingssonne?
Was hebet unsre Brust?
„Es sind die hohen Triebe
„Der reinen Feuerliebe! —

Alvaro.

Was wandelt Erdenplage
In Himmels-Freuden um,
Legt in die Lebenswaage
Statt Noth, Elisium?

„Es sind die hohen Triebe
„Der reinen Feuerliebe! —

Beyde.

O seelig, seelig sind zwey Seelen,
Die durch der Liebe Band vereint!
Statt Thronen würd ich Wüsten wählen,
Wenn dort nur ihre Sonne scheint;
Um ihre süße Zaubermacht
Vertauscht ich Kron' und Fürstenpracht!

Alvaro.

Wir danken aufs verbindlichste für diese doppelte Gefälligkeit. Sie haben uns die angenehmste Unterhaltung gegeben. (Die Sängerin schickt sich zum weggehen an) Sie werden uns doch nicht schon verlassen wollen?

Die Sängerin.

Ich muß! Einige Freunde erwarten mich auf meinem Landhause; mein Besuch bey Ihnen sollte nur im Vorbeyfahren seyn.

Alvaro.

Alvaro.

Aelteren Rechten müssen wir freilich nachstehen, und dem Vergnügen, Ihre Freunde zu sehen, dürfen wir Sie allerdings nicht länger entziehen. (stillschweigender Abschied von Allen; Alvaro nimmt ihr die Harfe ab, bietet ihr seinen Arm, und begleitet sie hinaus.)

Neunter Auftritt.

Soberano, Bern. Carlos.

Soberano.

Nun, Ihr Herren, was dünkt Euch zu diesem Abentheuer? — Des Alvaro unbefangener ruhiger Miene nach, sollte man glauben, die Sache wäre so ganz natürlich, ohne Mitwürkung höherer Kräfte.

Bernardillo.

Meine Vernunft weiß sich hierein nicht zu finden. — Entweder waren wir bisher noch nicht auf dem rechten Wege unserer mystischen Arbeiten, oder — was mir wahrscheinlicher dünkt, Don Alvaro hatte längst die Gränzen unsers Wissens übersprungen,

 stellte

stellte sich als Schüler, um seinen vermeinten Meistern durch diese überraschende Scene zu zeigen, wie weit sie noch vom Ziele ihrer Bemühungen entfernt sind.

Soberano.

Ihr könnt Recht haben, Bernardillo! Jetzt werden die Meister des Unterrichts ihres Schülers bedürfen. Aber behutsam müssen wir bey der Sache zu Werke gehen; vielleicht erklärt er sich selbst gegen uns.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Alvaro (tritt wieder ein)

Alvaro.

Nicht wahr, meine Herren, der Signora Vortrag ist bezaubernd, hinreißend schön? — Ihr Ausdruck so schmelzend — ohne Ziererey — ihr Vortrag so präcis — so rein — ich bin entzückt von ihrem Gesang. — Aber was ist Euch? — Ihr staunt mich ja an, als hättet Ihr mich nie gesehen, und wäre ich Euch eine ganz unerwartete Erscheinung! — Pfui! die Grüblerfalte von

der

der Stirne! — frisch, noch einmal die Becher gefüllt (er schenkt ein.)

Soberano.

Es ist Zeit, daß wir gehen! Ihr wißt ja, Freunde, daß wir auf der Redoute des Don Balliardo erwartet werden; (spöttelnd) was würde Donna Olympia sagen, wenn sie ihren Geliebten Alvaro so lange dort vermissen müßte? sie würde große Augen machen, wenn sie den sonst so ehrenfesten Herrn hier sähe, wie er den ersten Bon Vivant zum Possen der Flasche zuspricht, und solche niedliche Zusammenkünfte mit reizenden Sängerinnen veranstaltet. — Nun, seyd nur nicht besorgt, Freund, wir wollen Euch nicht verrathen — aber —

Alvaro.

(lächelnd) Verrathet es immer hin. Denkt Ihr, meine Olympia werde darüber böse seyn? O, keinesweges. Sie ist viel zu sanft, um mit mir zu schmälen, und viel zu klug, um mir Freuden zu mißgönnen, die sich ohnehin so leicht mit der Liebe vereinigen lassen.

Aria.

Ist es nicht Gesetz der Liebe,
Heiter, froh, vergnügt zu seyn?
Nähret ihre süßen Triebe
Nicht der zauberische Wein?
Feyert nicht bey Harfenklang
Liebe ihren Hochgesang?
„Freud' und Liebe, Lieb' und Freude,
„Wallen traulich Hand in Hand;
„Amor schlängelt um sie beyde
„Lächelnd fest sein Rosenband;
„Ihre süße Harmonie
„Stört nur Grämler Phantasie! —

(Während der Arie ist der Page wieder eingetreten)

Der Page.

Die Equipagen halten am Eingange der Ruinen, Don Alvaro!

Soberano.

Wie, Alvaro, habt Ihr Fuhrwerk nachkommen lassen?

De

Der Page.

Wie es befohlen worden, ist der Schwimmer, und das neue Cabriolett herausgeschickt. — (Alvaro hat den Pagen mit einem Blick des Erstaunens angesehen, faßt sich aber gleich.)

Alvaro.

Wenn wir die Promenade zu Fuße zurücke machen müßten, wären wir für die Freuden des Tages auf Don Baliardos Redoute zu sehr ermüdet, also bitt' ich, laßt es Euch gefallen, fahrt immer voraus, ich habe hier nur noch ein kleines Geschäfte abzumachen, werde Euch indeß noch vor der Stadt wieder einholen.

Soberano.

Don Alvaro, wir danken für die prächtige und seltene Bewirthung.

Alvaro.

Ihr müßt für heute mit dem guten Willen, Euch zu bewirthen, vorlieb nehmen — Auf Wiedersehn! —

Der Page

(winkt; zwey Bediente in prächtiger Liverey treten mit brennenden Fackeln ein, und leuchten auf den Wink des Pagen den abgehenden Soberano, Bernardillo und Carlos vor.)

Elfter Auftritt.

Alvaro, der Page.

Alvaro

(betrachtet aufmerksam den Pagen, der schüchtern an der Thüre steht, er ist verlegen um den Vortrag dessen, was er zu sagen hat.) Du hast mir mit Aufmerksamkeit gedient, mit Anstand — aber deine längere Gegenwart würde mich belästigen — beunruhigen — darum entlasse ich dich! —

Der Page.

(mit rührendem Ton) Verstoßen will mich Alvaro, ohne einmal zu wissen wer ich bin? —

Alvaro.

(schaudert) Weiß ich es nicht?

Der Page.

Nein! denn Sie hören nur ihre Vorurtheile. Aber wer ich auch seyn mag, hier liege ich zu Ihren Füßen, in meinen Thränen und flehe um Ihren Schutz. — Unvorsichtiger als Sie, aber zu entschuldigen, weil ich es um Ihrentwillen bin, habe ich heute alles gewagt, Alles aufgeopfert, Ihnen zu gehorchen, mich Ihnen zu ergeben, Ihnen zu folgen. Grausame Mächte sind gegen mich aufgebracht, nur bey Ihnen find ich Schutz, — werden Sie mir ihn versagen? — (Er umfaßt seine Knie)

Alvaro.

Steh auf, erkläre dich deutlicher!

Der Page.

So hören Sie, Alvaro — die Schwarzkünstler staunten über Ihre Kühnheit, wollten sich aus Ihrer Demüthigung ein Spiel, und durch Schrecken Sie zum niedrigen Sclaven ihres Willens machen. Sie bereiteten Sie dazu durch die Aufforderung, den mächtigsten und fürchterlichsten aller Geister herauf zu rufen, und durch Hülfe der Rang-

ordnung, welcher sie gebieten, stellten sie Ihnen ein Schauspiel dar, das Sie vor Entsetzen würde getödtet haben, hätte nicht die Stärke Ihrer Seele ihre List gegen sie zurückgekehrt. — Ihre heldenmäßige Standhaftigkeit, Ihr Muth, entzückte Sylphen, Salamander, Gnomen Najaden, und sie beschlossen, Ihnen den Sieg über Ihre Feinde zu geben. — Ich bin eine der angesehensten vom Sylphen-Geschlecht. — Ich erschien in meiner gegenwärtigen Gestalt, nahm Ihre Befehle an, — wir alle beeiferten uns sie zu erfüllen. — Je stolzer, dreister, sorgloser, absichtlicher Sie unsere Bewegungen vorschrieben, je mehr wuchs unsere Bewunderung, unser Eifer. — Ich unterwarf mich Ihren Befehlen mit Freuden, und dieser Gehorsam hatte so viele Reize für mich, daß ich beschloß, mich Ihnen auf ewig zu weyhen. — Der Gedanke entzückte mich: um Ihretwillen allen Rechten der Sylphiden zu entsagen, um das Glück zu genießen, meinem Sieger zu dienen, ihm die Erhabenheit seines Wesens und dessen Vorrechte zu lehren, die er nicht weis, ihn zu lieben, und geliebt zu seyn. — Er wird nicht blos

die Elemente, deren Herrschaft ich verlassen habe, sondern die Geister aller Sphären sich unterwerfen. Er ist geboren zum Könige der Welt, und ich werde Königin, die er selbst anbetet! — Diese Betrachtungen bewogen mich zu dem, was ich gethan habe — jetzt kann ich nichts mehr ändern, bin allen Unfällen der Sterblichen unterworfen; verfolgt vom Zorn der Geister, vom unversöhnlichen Haß der Schwarzkünstler — das unglücklichste Wesen — wenn mich Alvaro verstößt.

Alvaro.

(gerührt) Deine Erzählung hat mich gerührt; aber unter welchem Namen, unter welcher Gestalt kann ich dich um mich haben, ohne Verdacht eines Geheimnisses bey meinen Bekannten zu erwecken? —

Der Page.

Lassen Sie mich in dieser Kleidung Sie bedienen — nennen Sie mich Biondetta — Sagen Sie: Sie hätten mich zu Ihrer Bedienung aus Spanien kommen lassen — wer wird es wagen, an dieser Ihrer Behauptung zu zweifeln?

Alvaro.

Alvaro.

(besorgend) Wer? — Soberano! — Bernardillo! — Carlos! —

Der Page (schnell einfallend).

(traurig) Alvaro hascht nach Bedenklichkeiten, um — ach, um mich fortzuschikken! —

Recitativ.

„Kann Alvaro grausam mich verstoßen —
„Die ich ihm Alles — Alles opferte? —
„Mich in ein Qualenmeer verbannen,
„Wo mich der Geister Zorn
„Mit Schlangengeißeln
„Und mit der Hölle fürchterlichsten Martern —
„Ach ohne Mitleid — für meine Schwachheit
„Ewig! — ewig strafen wird? — —

Aria.

Nein! nein! — fliehe Schreckensphantasie!
Weiche schwarzes Traum-Gesicht! —

Mich

Mich verstoßen wirst du nie,
Auch mich hassen kannst du nicht! —
Ach, ich lese mit Entzücken,
Mitleid in Alvaro's Blicken,
Und sein sanftes Auge spricht:
Biondetta haß ich nicht! —

Alvaro.

(reicht ihr die Hand, sie bedeckt sie mit Küssen, springt dann zum Tische, zündet eine Fackel an, und zieht Alvaro sanft mit sich fort.)

Zwölfter Auftritt.

Marko, (außerhalb des Theaters.)

O! o! o! — Armer, armer Marko! —
Hast das Schicksal aller Blinden,
Kannst den rechten Weg nicht finden,
Und der Nase nachzugehn —
Muß man auch die Nase sehn.

(itzt tritt er ein, und bleibt am Eingange erstaunt stehn.)

Ey der Geyer! hier ists heller,
Als in dem verwünschten Keller,
Wo ich tappte hin und her,
Stieß den Kopf mir kreuz und quer.

(er geht zum Tische) Ja, so laß ich mirs gefallen, wenn man nach einem 20 Klafter tiefen Fall, nach Stunden langem Umherirren in der pechschwarzen Finsterniß, doch endlich ein Plätzchenfindet, wo man wieder ausruhen, sich erholen, die ermatteten Lebensgeister stärken kann, (er nimmt eine Flasche) darin wird solcher Lebensspiritus seyn. (er riecht in die Flasche) Richtig! es scheint eine wahre essentia dulcis, oder wie das Zeug heißt, zu enthalten. Für wen und von wem hier wohl der Tisch mag bereitet seyn? — Für wen? — Ey für wen anders, als für den durstigen — gefallenen, ermüdeten — ermatteten Marko, den ehrlichen Menschen! — und von wem? natürlich von einem seiner Gönner! — Also frisch: — Signore Padrone — Maecenate di povero Marco! Sie sollen leben! (er trinkt) Recht lieblich, recht ersprießlich — ein wahrer Balsamus vitae! —

und

und das Zuckerbrodt — gar nicht zu verachten — hat den wahren haut goût. — Hätt' nicht geglaubt, daß es in den famösen Ruinen solche noble Logis und solche splendide Tafeln gäbe. (ißt und trinkt) Ja der äußere Schein trügt. (er steht auf, sieht im Zimmer umher, bezeigt seine Verwunderung und Beyfall, endlich kommt er an ein Tischchen, welches an einer Coulisse steht, und worauf gleich bey der Einrichtung des Zimmers, Alvaro das Beschwörungsbuch und den Stab legte) Sapperment! da ist ja das Weisheitsbuch meines Herrn — Sollte das vielleicht die schöne Einrichtung hier bewirkt haben? Hm! ich bin nicht neugierig, möchte aber doch wohl einmal hinein blicken — möchte wissen, was darin geschrieben steht. — Habe fast schon die dazu erforderliche Courage — nur ein Quentlein deucht mir, fehlt mir noch zur gehörigen Portion — hm! will das kleine Restchen geschwinde herbey schaffen. (Er geht zum Tisch und holt sich noch einen Becher Wein, indem er trinkt) Aha! nun kömmts! — ja, ja, itzt — (das folgende etwas berauscht) itzt ist sie da, die — die Courage! — Nun laß doch einmal sehen, was du schönes enthältst? (er nimmt das Buch, schlägt es in der Mitte auf,

und liest) „Wem nach Gold und Schätzen „gelüstet, rufe die Geister: Aziel, Ani„quel und Marbuel — nach dieser Vor„schrift" — Gehorsamer Diener, Herr Aziel! — ja, einen Schatz möcht' ich wohl besitzen, man soll sich des Balsamus vitae etc. nach Belieben dafür schaffen können — Nun, wollen Sie gleich darum bitten, Herr Aziel — versteht sich in forma — nach der Vorschrift. — Er nimmt das Buch und den Stab, stellt sich in die Mitte des Theaters, und fängt mit der Musik zugleich an)

Finale.

In dem Kreise die Figuren —

(er sieht ins Buch, und zeichnet dann mit dem Stabe)

Sind fast wie Angloisen-Touren. —
Und nun folgt die Formula:
„Aziela, Aniquela! et Spiritus Marbuela! —
Was nun kommt — kann ich nicht sagen —
Werd' es also überschlagen.

Jetzo

Jetzo weiter: (ließt)

„Ich beschwör' euch zu erscheinen!
„Zeigt euch meinen Wünschen hold!
„Schafft mir ein paar Zentner Gold,
„Und ein Pfund an Edelsteinen,
„Bringt auch mehr noch, wenn ihr wollt!
„Ihr Geister Aziel, Aniquel und Marbuel!
„Erscheinet! erscheinet! erscheinet! !“

(Ein plötzlicher Donnerschlag — Das Theater verwandelt sich in die vorige dunkle Höhle — Der Tisch verschwindet; — neben Marko erscheinen 3 Furien; Marko stürzt voller Schrecken im Innern des Kreises zur Erde; die Musik drückt bis zu dem Folgenden ein wildes Getöse aus.)

Marko.

O weh! o weh! mir Armen!
Mein Muth will nicht mehr halten.
Ach Mitleid! ach Erbarmen!
Wie gräßliche Gestalten!
O weh, das ist mein Tod!

Furien.

Sprich, was ist dein Gebot?

Marko. (zitternd)

Habt Dank fürs güt'ge Fragen!
O weh! was soll ich sagen?
Ich bin voll Angst und Zagen!
Ich sehe was mir droht!

Furien.

Sprich! was ist dein Gebot?

Marko.

Habt Dank für guten Willen!
Ich sprach für mich im Stillen, —
Es waren bloße Grillen —
Es hat nun keine Noth!

Furien.

Verräther! welche Sprache!
Bald fühlst du unsre Rache
Für die Verwegenheit!

Marko.

O weh! warum denn Rache?
Ich führte ja die Sprache
Der feinsten Höflichkeit!

Furien.

Des Erdballs Feste krache!
Dämonen-Chor, erwache!

Das Chor der Dämonen.

(noch unsichtbar)

Wohlan! wir sind bereit!

(Eine große Zahl Geister treten nach obiger Strophe aus allen Coulißen heraus, und umringen den Zauberkreis.)

Marko.

(kniet nieder und streckt die Hände flehend aus)

Erbarmen! gnäd'ge Geister!
Ich bin kein Hexenmeister.
O thut mir doch kein Leid!

Chor der Geister.

Zittre, Betrüger!
Du hast dich verrathen!

Sey uns zur Speise,
In Schwefel gebraten,
Ein festlicher Schmaus!

(Sie dringen gegen den Kreis an, werden aber durch dessen magische Kraft zurückgestoßen, und tanzen in dieser Bewegung um den Kreis herum.)

Marko.

Ach unverschuldeter Weise,
Werd' ich ein Höllenschmaus!

Chor der Geister.

(nachdem sie vergebens in den Kreis zu dringen gesucht haben, zurücktretend und Marko drohend winkend.)

Heraus aus dem Kreise!
Frevler! heraus!

Marko.

Wie drohend sie mir winken!
Wie ihre Augen blinken!
Nichts kann mich hier befreln.

Chor der Geister.

Heraus! da hilft kein Schreyn!

Marko
(das Zauberbuch aufschlagend.)
Vielleicht kann hier im Buche
Ein Stück von kräft'gem Fluche
Mir Armen Schutz verleihn.
(er sucht im Buche blätternd.)

Chor der Geister.
(vergebens gegen den Kreis andringend)
Fort mit dem Zauberbuche!
Du wirst den Streich bereun!

Marko
(der das Buch vor Schrecken fallen läßt.)
Vergebliche Versuche!
Ich weis nicht aus noch ein!

Chor der Geister.
(um den Kreis stehend, die Hände nach Marko ausstreckend)
Zitt're Betrüger!
Wir sind die Sieger!
Zieh uns zum Kreise,
Zieh uns hinein!

Marko (zugleich

Ha wie sie wüthen!
Grimmig wie Tieger!
Teuflische Speise
Muß ich nun seyn!

(er sinkt ohnmächtig zur Erde. Der Eremit tritt plötzlich ein, schwingt seinen Stab und ruft gebieterisch:)

Fort Gauckelspiel der Hölle!

(Die Geister schaudern zu beyden Seiten zurück, und machen einen weiten Halbzirkel. Der Eremit tritt in den Kreis, und setzt den Fuß auf das Zauberbuch; gebieterisch fortfahrend:)

Dein Meister nimmt die Stelle
Der Oberherrschaft ein!

Chor der Geister.

(schaudernd, anfangs murmelnd, dann immer lauter.)

Weh uns, wir hören
Die furchtbare Stimme,
Die uns im Grimme
Zu fliehen gebeut.
Du, den wir ehren,

Machtvoller Sprecher!
Uebe als Rächer
Barmherzigkeit!

(während dieses Chors ermuntert sich Marko allmählich. Der Eremit hebt ihn auf, er steht betäubt, tief Athem holend neben ihm, und sieht schaudernd die Geister an.)

Der Eremit.

(am Schlusse des vorigen Chors einfallend.)

Fort! ihr Empörer!
Fort! ihr Verbrecher!
Bald übt der Rächer
Gerechtigkeit! —

(der Eremit entfernt sich)

(Die Geister verschwinden. Marko, der ihr Verschwinden sogleich bemerkt, läuft betäubt ab. Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Olimpias Zimmer.

(Olimpia, allein im Domino in Gedanken sitzend, ergreift die Guitarre, und akkompagnirt zu folgender

Aria.

Zärtlichen Seelen,
Durch Treue verbunden,
Eilen die Stunden
Im Fluge dahin.
Nichts kann sie quälen!
Sie trotzen dem Leide,
Kummer wird Freude
Dem liebenden Sinn. —
Doch die Verwaiste,

Vom

Vom Liebling getrennte,
Zählt die Momente
Der schleichenden Zeit;
Kämpfend im Geiste,
Mit Argwohn und Grillen,
Klagt sie im Stillen
Dem Schicksal ihr Leid. —
Sonst gab die Liebe
Mir selige Freuden;
Götter beneiden
So reizendes Glück!
Wonne der Liebe
Nun bist du entschwunden!
Selige Stunden!
O kehret zurück!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen.

Don Soberano

(im Domino mit abgenommener Larve tritt ein, und bleibt Olimpia beobachtend stehen.)

Verzeihung, Donna, wenn ich störe. —

Olimpia (schnell aufstehend.)

Don Soberano! — Ja, eben recht! — Schon lange wünschte ich Sie zu sprechen.

Soberano.

Ein schmeichelhafter Wunsch für mich! — Mit welchen Befehlen will Donna Olimpia mich beehren?

Olimpia.

Verzeihen Sie, ich erlasse Ihnen gern alle Complimente. Sie kennen mein Verhältniß mit Don Alvaro. Sie sind sein vertrauter Freund, nur von Ihnen kann ich einen Aufschluß über sein seit einiger Zeit sehr verändertes Betragen erwarten, das schon sogar meinem Vater aufgefallen ist.

Sobe-

Soberano (verlegen.)

Sie überraschen mich, Donna. — Die Liebe sieht freilich schärfer, als die Freundschaft — ich kann Sie aber versichern, daß ich noch nicht eine Spur der Veränderung an Don Alvaro bemerkt habe, von deren Ursache Sie mich schon unterrichtet glauben.

Olimpia.

Ihr Ton — Ihre Miene, Don Soberano, sagt mir, daß Sie mir etwas verheelen. Wie? Sie sollten es nicht bemerkt haben, daß seit einigen Tagen seine Besuche seltener geworden sind? — Aber nicht dies allein! Es brütet sichtbar etwas in seiner Seele, er ist zerstreut, tiefsinnig — sich selbst ganz ungleich —

Soberano.

Ich muß gestehen, ich erwartete ihn hier schon zu treffen, und vernahm mit Erstaunen, daß man ihn vergebens erwartet habe. — Indessen — es war sein fester Entschluß — er muß sich unfehlbar bald einstellen.

Olimpia.

Sie haben ihn also noch heute gesprochen?

Soberano (zögernd)

Vor einigen Stunden. — Wenn es Ihnen gefällig wäre zur Gesellschaft zurücke zu kehren, man kann ihn jeden Augenblick erwarten; seine Rechtfertigung wird er am besten selbst führen.

Olimpia.

Gut! Ich will Sie begleiten. Aber vorher noch ein Wort. — Aufrichtig gesagt, Don Soberano, ich bin eifersüchtig auf Sie! — Alvaros Freundschaft gönne ich Ihnen gern, ich fürchte aber, daß Sie ihm einen unglücklichen Hang für überirdische Geheimnisse mitzutheilen suchen, den Sie selbst in Ihren Gesprächen zu äußern pflegen.

Soberano.

Donna, beym Himmel! Sie erweisen mir zu viel Ehre. Ich darf mich hierüber nicht deutlicher erklären; aber so viel ist gewiß, daß ich außer Stande bin, Don

Alvaro über diesen Gegenstand irgend etwas neues zu sagen.

Olimpia.

Sie erschrecken mich! — Wie? für so bewandert halten Sie ihn schon auf diesem gefahrvollen Wege? Unglücklicher Alvaro!

Soberano.

Glücklicher! beneidenswerther Alvaro sollten Sie sagen.

Duett.

Soberano.

Wen höh're Wesen lieben,
Der ist zum Glück geboren!
Zum Weisen auserkohren,
Sieht er der Wahrheit Licht.

Olimpia.

Mein Schicksal ist entschieden!
Er ist für mich verloren!

Den Bund, den wir beschworen,
Zerreißen Ehr und Pflicht.

Soberano (und Olimpia zugleich)

Der Weisheit hohe Lehren
Und ihre Freuden stören
Das Glück der Liebe nicht!

Olimpia (mit Soberano zugleich.)

Wen Stolz und Wahn bethören,
Wird kalt die Sprache hören,
Die treue Liebe spricht! —

Soberano.

Beruhigen Sie sich, theuerste Donna, und erwarten Sie von der Zeit und dem edlen Herzen des Alvaro die glückliche Auflösung Ihrer Besorgnisse und Zweifel. Kommen Sie mit zur Gesellschaft, die sich im Sale versammlet hat, da die unfreundliche Witterung das Gartenvergnügen für heute verbietet; vielleicht finden Sie schon Ihren Alvaro, der Sie mit Sehnsucht dort erwartet.

Olimpia.

— Olimpia (seufzend)

Vielleicht werd' ich ihn finden — aber wie?

Soberano.

Fassen Sie Muth und hoffen das Beste! — (er führt Donna Olimpia ab.)

(Das Theater verwandelt sich in einen großen, prächtig mit Lampen illuminirten Garten bey Don Baliardo; im Hintergrunde desselben eine schöne Fontaine mit illuminirten Cascaden; das Vordere der Bühne ist ein dunkles Bosket mit zwey Rosenlauben — Man hört beym Aufziehen des Vorhangs hinter der Scene entfernte Tanz-Musik, die dann in Alvaros Aria übergeht.

—

Dritter Auftritt.

Masquen aller Art promeniren im Hintergrunde; Alvaro kommt in einen Domino gehüllt langsam aus dem Hintergrunde zum Bosquet.

Aria.

Goldner Kindheit sanftes Glück,
Ach, zu schnell bist du entflohn! —

Jünglings-Plane — Mannes-Blick —
Drängten dich von deinem Thron;
Deinen Rosen-Scepter wand
Ehrgeitz — Stolz — dir aus der Hand! —
Wenn ich sonst nach Knabenspiele,
Wiegte mich in Morpheus Schooß,
Kannte ich noch nicht Gefühle,
Die, der reifern Jahre Looß,
Sanften Schlummer von mir scheuchen,
Rastlos mir zur Seite schleichen!
„Goldne frohe Knabenzeit,
„Ewig bist du mir entschwunden!
„Kehren nie zurück die Stunden
„Holder Unbefangenheit? —

(er bleibt in trauriger denkender Stellung stehen.)

Vierter Auftritt.

(Zwey Masquen als Zigeunerinnen nähern sich dem Alvaro.)

Erste Zigeunerin.

Blanker Bruder, warum so traurig?

Zweyte

Zweyte Zigeunerin.

Fehlts im Beutel, im Kopfe, oder im Herzen?

Alvaro.

Wenn ihr dies nicht ohne meine Antwort wißt, so geht eure Kunst betteln, braune Schwestern! —

Erste Zigeunerin.

O mit nichten, blankes Brüderchen! laß uns nur in deine Hand sehen, und du sollst erfahren, daß die bettelhafte Kunst dir dein jetziges und künftiges Geschicke wahrsagen wird.

Alvaro (lachend)

So magst du lesen, weise Sybille, wenn dir diese Schrift nicht Hieroglyphe ist. (Er reicht ihr die Hand.)

Duett.

Erste Zigeunerin.

Schwester, sag', ist es geheuer?
Brennt das Feuer?
Deckt die Erde
Windes Sauß
Und Meeres Brauß?

Zweyte Zigeunerin.

Schwesterchen, es ist geheuer!
Feuer brennen,
Windes Sauß
Und Meeres Brauß
Deckt die Erde! —

Erste Zigeunerin.

Schwester, sieh!
Falsche Liebe —
Falsches Feuer
Lodert ihm! —

Zweyte Zigeunerin.

Schwester, sieh!
Falsche Schwüre —
Schlangenkosen
Fesselt ihn! —

Beyde.

Blanker Bruder, fliehe sie!
Tühü! Tübi! — fliehe sie!

Erste Zigeunerin.

Doch, daneben —
Schönheits-Blicke —

Hohes Glücke —
Tůhů! Tůhi! — wähle die.

Zweyte Zigeunerin.

Wonne=Leben —
Goldner Thron
Scepter, Kron —
Tůhů! Tůhi! wähle die!

Beyde.

Und von jener dich zu retten,
Brich die Ketten,
Fliehe sie! —
Diese ist für dich erkohren,
Nicht gebohren!
Wähle sie!
Tůhů, Tůhi! — wähle die! —
(gehn schnell ab.)

Alvaro

(sieht ihnen bedenklich nach) Was bedeutet dies Geschwätz? — Falsche Liebe — falsche

Schwüre — Schlangenkosen fesseln mich? — Hm! Thorheit! — wie könnte Olimpia mich hintergeben? — unmöglich! — Und Jene mir Erkohrne? — wer wäre die? — Nicht gebohren wäre sie, sagte das Geschwätz der Sybillen? — für mich erkohren — und nicht gebohren — nicht gebohren? (er wird nachdenkend, — nach einer Pause) O, es ist Unsinn! — Kann nichts seyn als Unsinn! — —

Fünfter Auftritt.

(Zwey Masquen in Dominos treten ins Bosket. Alvaro zieht sich unbemerkt nach der Laube linker Hand.)

Erste Masque.

Wie ich dir sage, Freund, hier gewährt mir die schöne Olympia ein Schäferstündchen. Ein kleiner Knabe drängte sich vorhin im Saale an mich, wie ich am Spieltische stand, nahm mir die Karten aus der Hand, und schien sich über die bunten Figuren zu freuen, mit ihnen zu spielen; ich war im Verlust auf den König: wie ich nun die Karten zurück nehme, um nochmals mein

Glück zu versuchen, finde ich eine Karte dabey, worauf die wenigen Worte mit Röthel geschrieben waren: „die Dame wird im Bosquet, in der Rosenlaube, rechter Hand, Sie für Ihren Verlust entschädigen“ — ich wende mich um, suche den Knaben, er war nicht mehr da; ich durchstreife den Saal, ihn aufzufinden, vergeblich! — Endlich trete ich in eine Niche, kommt plötzlich eine Masque als Fortuna zu mir, drückt meine Hand und lispelt mir zu: „Wollen Sie in der Rosenlaube entschädigt werden, so eilen Sie hin — ihre Parole sey: Olimpia di Maravilla!“ — Noch ein Händedruck, und sie entfernte sich, verlor sich im Gedränge.

Zweyte Masque.

Sonderbar! Hätte geglaubt, daß die mit eiserner Treue an Don Alvaro hienge. —

Erste Masque.

Sie behauptet den Charakter ihrer heutigen Masque: betrügt mit falscher Hofnung den, der sie sucht, und lächelt jenem, der nie auf eine Gunstbezeugung von ihr rechnete; buhlt mit vielen, und ist keinem getreu! — werde auch nicht der erste

 seyn,

seyn, dem sie lächelt, doch ein Narr wäre, wer ihr Lächeln nicht nützte! —

Zweyte Masque.

Muß lachen über den leichtgläubigen sorglosen Alvaro! Wünsche ihm Glück zum trauten Liebchen!

Alvaro

(hat mit äußerster Unruhe dem Gespräche zugehorcht, itzt im Ausbruche des tiefsten Schmerzes sagt er für sich) Dahin zielte deine schreckliche Weissagung, furchtbare Sybille!

Erste Masque.

Schnell entferne dich, Freund, ich sehe sie kommen. (Die zweyte Masque geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Donna Olimpia, in einer reizenden Fortuna-Masque nähert sich dem Bosquet, die erste Masque geht ihr entgegen. Alvaro zieht sich tiefer in die Laube.)

Erste Masque.

Wer die Glücksgöttin umarmt, ist von der ganzen Welt zu beneiden.

Olim-

Olimpia.

Sie lohnet ihre Verehrer nicht immer mit Gold.

Erste Masque.

Aber mit einem Schatze, der kaltes Gold weit hinter sich läßt.

Olimpia.

Wenn der Empfänger dessen Werth zu schätzen weis.

Erste Masque.

Zu schätzen und zu nützen. (Er zieht ihr die Larve ab und küßt sie feurig.)

Alvaro. (für sich)

Hölle und Verderben! was seh ich!

Terzett.

Olimpia.

(entzieht sich der Umarmung der Masque.)

Den Geliebten, der mir schwört:
„Daß er ewig sey verschwiegen!“
Wird Olimpia nur küssen. —

Masque.

Ja ich schwöre! — Götter hört!
„Bin ich treulos, nicht verschwiegen —
„Will ich ewig dafür büßen!“

Alvaro. (für sich.)

Schlürfet nur mit Wollust Zügen!
Schrecklich sollt ihr büßen müssen! —

Olimpia.

Ach Geliebter!

Masque.

Holdes Mädchen! —

Olimpia.

Sieh', ich sink mit Wonnebeben,
Theuerster an deine Brust. —

Masque.

Liebe dir für Liebe geben,
Sey mir ewig Götterlust!

Beyde.

Um Liebe gegen Lieb' zu tauschen,
Nütze die Gelegenheit,

Die der Laube Dunkel beut,
Wo kein Horcher-Ohr wird lauschen —
(Sie gehen Arm in Arm in die Laube rechter Hand)

Alvaro. (mit ihnen zugleich.)

Donnerschwangre Wolken rauschen,
Stören Eure Seeligkeit!
Denn Eu'r Rächer ist nicht weit,
Kuß und Dolch mit Euch zu tauschen! —
(Er stürzt aus seinem Hinterhalte wüthend hervor.)

Alvaro.

(mit fürchterlicher Stimme.)

Auf! Elende! Eurer harret der Rächer!

Olimpia.

O Himmel, wir sind verrathen, verloren!
(Sie stürzt aus der Laube hervor, Alvaro ergreift sie, die Masque entflieht.)

Alvaro.

Ja, verloren sollst du seyn, Schlange! die du meine Ruhe vergiftet, mich zum Opfer deines Betruges gemacht hast!

(Er zieht den Dolch hervor.)

Olimpia.

Olimpia

(fällt ihm zu Füßen) Alvaro! höre mich, ehe blinde Wuth dich zu einem Verbrechen verleitet: ich bin nicht so strafbar, als ich scheine. —

Alvaro.

Natterzüngige Lügnerin! war ich nicht Zeuge deines Verbrechens? (Diese laute Unterhandlung hat viele Masquen herbey gezogen, unter denen eine, als Grieche, sich zur Olimpia drängt, und indem andere den Alvaro zu besänftigen suchen, ihr etwas ins Ohr flüstert, und ihr heimlich einen Dolch reicht; Alvaro reißt sich von den Masquen los.)

Rede, Verrätherin! war ich nicht Zeuge, wie du den wollüstigen Buben umarmtest? an seinen Busen sankst? — Vertheidige dich noch, wenn du Frechheit genug hast! —

Olimpia.

(Stolz) Und wenn es wäre, that ich mehr als der tugendhafte Alvaro, der einer Buhlerin fröhnt, die als verkleideter Page ihn weder Tag noch Nacht verläßt! ha, ha, ha! —

Alvaro.

Elende! dein Spott entwafnet mich nicht; dieser Dolch ist für deine treulose Brust geschliffen!

Olimpia (rasch)

Nein, Verräther! dieser für die deinige! (Sie holt aus, nach Alvaro mit dem Dolch zu stoßen, der Page in einen Tabaro verhüllt, hatte sich bisher hinter den übrigen Masquen verborgen, springt plötzlich hinzu, und fällt der Olimpia in Arm, zu gleicher Zeit stößt Alvaro den Dolch in Olimpias Brust — sie sinkt.)

Alle Masquen.

Ha! Schauspiel voller Schrecken!
Auf! — leistet Hülfe ihr —
Die Lebensgeister zu erwecken!

(Zu Alvaro.)

Barbar! was that sie dir? —

Alvaro.

(sieht mit starrem Blick auf die Leiche.)

Du trägst der Rache Stempel,
Zum schaudernden Exempel!
Für jedes Weib zum marternden Gefühl,

Das mit der Seeligkeit
Des Mannes treibt ihr Spiel!

Die Masquen.

(die sich mit der Leiche beschäftigen.)

Hier ist Hülfe schon vergebens! —
Kein Zeichen mehr des Lebens —

(auf Alvaro deutend.)

Noch ist der Mörder frey?
Ruft Wache schnell herbey!

(Einige Masquen wollen abgehen.)

Biondetta (hält sie auf.)

Habt Mitleid mit dem Armen,
Den blinde Wuth verführt,
Ach, fühlt mit ihm Erbarmen,
Und bleibt nicht ungerührt! —

Die Masquen.

Hier wär' Nachsicht,
Hier wär' Schonung
Falsches Mitleid! —
Auf, ruft Wache! —
Seine Wohnung
Werd' im Kerker ihm bereit! —

Alvaro.

Alvaro.

Ich verlache Eure Drohung!
Sey der Kerker meine Wohnung —
— O! — dort athme ich noch freyer,
Als bey diesem Ungeheuer! —

Einige Masquen.

Wache! Wache!

Andere.

Wache! Wache!

(Alle stürmen nach dem Hintergrunde der Bühne, und nehmen die Leiche mit hinweg.)

Blondetta (schnell)

Alvaro! folge mir!
Verlaß den Schreckensort!
Nur eilig — eilig fort! —

Alvaro. (schaudert zusammen.)

Ja, fort! — fort! fort!

(Blondetta geht zur ersten Couliſſe, biegt ein dickes Gesträuch aus einander, und zieht Alvaro schnell mit sich hindurch. Die Masquen kommen dann zurück.)

Einige.

Wo ist der Mörder?

Andere.

Er ist nicht hier! — er ist entflohn! —

Alle.

So eilet fort! — Ihm nach! —

(Sie stürzen in Verwirrung alle nach dem Hintergrunde, und das Theater verwandelt sich im

Siebenten Auftritt

in ein Zimmer in Alvaros Hause.)

Marko

(kommt mit Licht herein, setzt es auf den Tisch, und streckt sich in einen Lehnsessel.) Mag die lange Nacht auch nicht allein bleiben auf meinem Kämmerchen, ist mir immer noch als säh' ich die schwarzen Herren um mich, die mich so liebreich in ihre Arme nehmen wollten. Hu, hu! es überläuft mich noch ein kalter Schauer, wenn ich daran denke! — Bin dem alten Herrn Eremiten viel Obligation schuldig, daß er so à tempo zum Succurs herbeyeilte. Wer er nur seyn mag?

habe in der Bestürzung vergessen, ihn zu fragen, weiß auch nicht einmal, wo er geblieben ist, oder wo er wieder zu finden, damit ich ihm Morgen eine Dankvisite machen kann — denn das soll unter honetten Leuten so der Höflichkeitsbrauch seyn, daß man seine Wohlthäter für empfangenes Gute mit einem Complimente quittirt. — Ja, wie wunderbar die Fata eines Menschen oft sind! Ich, z. E. habe von Kindheit an mich eines ehrbaren Wandels beflissen; bin immer den frommen Lehren meiner Mutter und Großmutter seliger treu geblieben; habe Tag und Nacht deren Symbolum: „Laß dich nicht vom Teufel blenden!“ vor Augen und im Herzen gehabt, würde auch in der Einfalt meines Herzens bis an mein letztes Stündchen geblieben seyn, hätte mich nicht Wißbegierde verleitet, nach dem fatalen Buche zu greifen! — Ach ja, meine Alte hatte Recht, wenn sie sagte: „Vieles Wissen nützet den Menschen nicht.“ — Ich ziehe aus meiner Erfahrung den Schluß: Wer dumm ist, weiß nicht viel — und wer nicht viel weiß, ist glücklich! — Bekomme ich einst Kinder, die dürfen mir gar nichts lernen,

nen, damit ich sie zu glücklichen Menschen mache! Ja, ja, dabey bleibts! —
(er schlummert ein.)

Achter Auftritt.

Soberano tritt ein, Marko.

Soberano.

Marko, ist dein Herr nicht zu Hause gekommen?

Marko. (springt auf.)

He! Wer da?

Soberano.

Ermuntere dich, ich bins! — ich frage, wo dein Herr ist?

Marko.

Ah, sind Sie es! — Ich dachte — es wäre — Ja, von meinem Herrn weiß ich nichts, er war schon weg, wie ich nach Hause kam. (ihm halb laut ins Ohr redend) Ich bin etwas spät und ein wenig consternirt nach Hause gekommen.

Sobe-

Soberano.

Das letzte bist du noch.

Marko.

Nein, nun ists vorbey, ich habe mich schon wieder gesammlet.

Soberano.

Wo warst denn du?

Marko.

Hm! das läßt sich so eigentlich nicht sagen; ich denke in den famösen Ruinen.

Soberano.

Wie kamst du da hinein, und warum hieltest du dich so lange darinnen auf?

Marko.

Hinein bin ich blitzschnell gekommen: ich stieg auf eine niedrige Mauer. Diese krachte mit mir zusammen, und ich purzelte so ein 30 Klafter tief in den Teufels Keller hinab! Ich wäre aber nicht so lange darinnen geblieben, wenn mich nicht eine Kleinigkeit dort zu patientiren genöthigt.

Soberano.

Und die war?

Marko.

Eine wahre Kleinigkeit! — ich konnte keinen Weg finden, wieder heraus zu kommen.

Soberano.

Armer Schelm! —

Marko

Sie bedauern mich? — nun, es kömmt erst das wahre! — Ich tappe immer im Finstern herum, zerstoße mir bald die Nase, bald den Schedel, mit einem male sehe ich Lichtschimmer — ich darauf zu — Komme in ein prächtiges Gemach; finde einen gedeckten Tisch — denke, es ist für mich, laß es mir wohl seyn; der arme Marko hat fast schon seine Strapatzen vergessen, als ich das saubere Buch erblicke, das Sie, Don Soberano, meinem Herrn gaben, ich bin begierig zu sehen was darin steht, schlage es auf, lese, was ich lesen konnte, und überschlug was ich nicht verstand, — auf einmal — hu, hu! —

Soberano.

Weiter!

Marko.

Auf einmal — hu, hu! Nein, ich kanns nicht sagen! —

Soberano.

Erzähle doch weiter!

Marko.

(ihm laut ins Ohr rufend) Tisch weg! — Zimmer weg! — Lichter weg! und drey schwarze Herren da, mit Habichtsklauen — Augen wie ein paar glühende Bomben! hu, hu, hu!

Soberano.

Armer Schelm, du warst betrunken; es war Spiel deiner Weinphantasie!

Marko.

Aria.

Ach nein, nein, ich bitte schöne!
Es war mehr als Phantasie!
Immer hör' ich noch die Töne:

 „Hu,

„Hu, hu, hu! — Zieh, zieh, zieh!“
Dieser zwackte, jener kriff,
Dieser zwickte, jener griff,
Mir ja schon nach meiner Kehle! —

Soberano (redend).

Ach, geh doch, du hast geträumt! —

Marko (fortfahrend.)

Herr, ich habe nicht geträumt;
Schwör es euch bey meiner Seele! —
Nein — den Griff, den laß ich ab. —
Doch — war er gleich noch nicht gethan,
Sah man es wohl ihnen an,
Daß — bey meiner armen Kehle!
Ihnen Kraft dazu nicht fehle:
Und wo nur die Kraft bereit,
Ist der Wille auch nicht weit! —
(Er läuft hastig nach der Thür.)

Soberano.

Wo läufst du hin?

Marko (kehrt um.)

Ich wollte nur zeigen, wie schnell ich abmarschirt bin, als ich Luft bekam.

Soberano.

Du magst nun geträumt haben oder nicht, so wirst du klug handeln, Marko, gegen Niemand davon zu plaudern.

Marko.

O, ich werde mich hüten, einem Menschen etwas davon zu sagen, die schönen Herren da unten könnten mirs übel nehmen.

Soberano.

Wenn dein Herr nach Hause kommt, so sage ihm: ich sey hier gewesen, zu sehen was er mache. Man hätte sich allgemein gewundert, ihn nicht auf der Redoute zu finden, und Donna Olimpia hätte sich sehr oft, sehr sorgsam nach ihm erkundiget. Ich würde zum Frühstück ihn besuchen.

Marko.

Ich will alles ausrichten. — Wollen Sie schon wieder gehn?

Soberano.

Nun freilich! warum? — Sollte ich nicht?

Marko.

Ach ich bitte! — ich meine nur — obs Ihnen nicht gefällig wäre, daß Sie mir — daß ich Ihnen, wollt' ich sagen, noch ein Stündchen Gesellschaft leistete: so einsam ist nicht gut, und die Nacht ist keines Menschen Freund! —

Soberano. (lächelnd)

Sey ohne Furcht, tapferer Marko. Lebe wohl!

Marko.

O, es ist meinetwegen ganz und gar nicht! — der Mond scheint sehr helle — soll ich Ihnen leuchten?

Soberano. (wie vor.)

Ich werde schon zurechte finden, bleib nur ruhig in deinem Hinterhalt. (geht ab.)

Marko.

Nun, wie Sie befehlen! — Möchte nur wissen, wie der es anfängt, daß er von keiner Furcht befallen wird? — Hm! haben die vornehmen Leute ein größeres Herz wie wir armen Schelme, oder — schämen sie sich nur es merken zu lassen, daß sie auch sind wie unsers gleichen? — Nun, wer stürmt denn da so an der Gartenthüre? Ich glaube gar es ist die Stimme meines Herrn, — richtig! — Ey, durch die Gartenthüre! was mag das bedeuten? — (Er geht kopfschüttelnd zur Thüre, wo ihm Alvaro begegnet. Er will mit ihm umkehren, wird aber von Alvaro zurückgestoßen.)

Neunter Auftritt.

Alvaro. (allein.)

(er ruft Marko nach) Ich will allein seyn! — (dann wirft er sich ermattet auf einen Sessel) Luft! Luft! — Dies Toben meines Blutes, das Klopfen des Herzens wird mich tödten! — Mörder! Mörder! ruft es mich, wohin ich mich wende! (springt auf) Nein, ich war nicht Mörder! — wer sagts, daß

ich mordete? — Ich zertrat nur die Schlange, die ihren Stachel gegen meine Brust streckte! — Wer sagt's, daß ich ein Mörder bin? Wer? (geht wild im Zimmer umher.)

Aria.

Durfte sie sich wohl erfrechen,
Ungestraft die Treu zu brechen,
Die bey Göttern sie beschwur!
Und gleich einem Ungeheuer
Mit der Liebe heil'gem Feuer
Wollust-Spiele treiben nur?
„Mitleid durfte mich nicht binden,
„Schonung hieng von mir nicht ab —
„Höh're Rache brach den Stab! —
„Ließ sie ihre Strafe finden! —

(er will hinaus, an der Thüre begegnet ihm Blondetta.)

Zehnter Auftritt.

Biondetta, die den Alvaro zurückführt.

Biondetta.

(in einem reizenden Frauenzimmer-Neglige.)

Wohin, theurer Alvaro? — darf Biondetta nicht versuchen, ob es ihr gelingen möchte, Sie zu beruhigen?

Alvaro.

Ha, ich erinnere mich itzt, daß ich dir mein Leben verdanke; daß ich dein Schuldner bin; aber ich bin arm, kann dir den Dienst nicht mit Schätzen lohnen.

Biondetta.

Kennt Alvaro keinen Lohn, als den lebloses Gold gewährt? — Der kleinste Grad von Zuneigung — von Liebe, hat tausendfach mehr Werth für Biondetta, als Krösus Schätze.

Alvaro. (bitter.)

Zuneigung? Liebe? — o, die haben diese Nacht in meinem Herzen ihr Grab gefunden.

(er findet bey einer Bewegung, die er mit der Hand nach seinem Busen macht, Olimpias Portrait an einem Bande hängen, und reißt es ab.) Dieser Schlange waren beyde im höchsten Maaße gewidmet, aber sie vergiftete die edelsten Gefühle, mordete sie!

Biondetta.

Theuerster, bester Alvaro! — die Falsche war unwerth Ihrer Liebe! Wohl Ihnen, daß sie nicht mehr ist! Aber auch alles, was ihr Andenken wieder bey Ihnen erwecken kann, müsse von Ihnen vernichtet seyn; geben Sie mir das Bild.

Alvaro.

Dir? — Nein; es soll mich warnen für jedem weiblichen Teufel! Wenn ich schwach genug seyn könnte, noch einmal einer solchen vernichtenden Leidenschaft in meiner Brust Raum zu geben, so soll es mir wie ein Gespenst vor meine Seele treten, daß ich zurück schaudere und fliehe! —

Biondetta.

Darf eine fehlgeschlagene Hoffnung uns unversöhnlich machen gegen Alles, was uns um-

umgiebt? Alvaro ist nicht ungerecht, nur der Schmerz macht ihn bitter. — Noch einmal, Alvaro, mir dies Bild; liebster, bester Alvaro, ich bitte darum — ja ich fodere es als Belohnung — wenn meine That, deren Sie vorhin erwähnten, eines Lohns werth ist — als Belohnung derselben fordere ich es von Ihnen; um Ihrer Ruhe willen, geben Sie es mir. —

Alvaro.

Nein, Biondetta, du erhältst es nicht.

Biondetta.

(halblaut) Unglückliche Biondetta! du bist verachtet, von dem Einzigen, den du anbetest! (trocknet sich abgewandt eine Thräne.)

Alvaro

(bemerkt es, verräth darüber Unruhe, ist unentschlossen, ob er es ihr geben soll, steht einige Sekunden nachdenkend da, und geht dann schnell in ein Seitenkabinett.

Biondetta

(sieht ihm nach; mit einem schadenfrohen Lächeln sagt sie alsdann folgendes:) Schwacher Thor,

du

du bist mir gewiß! Glühte deine Phantasie schon so fieberhaft, daß du die Täuschung der Redoute nicht ahndetest, ein Blendwerk für Olimpia hieltest, diese vermeinte Olimpia deiner wilden Eifersucht opfern konntest, — so eilst du in raschen Schritten meinem Ziele und deinem Verderben zu. — Diese Olimpia mußte aus deiner Seele verdrängt, du selbst in ein Gewirre von Leidenschaften und Gefühlen versetzt werden, die dir Kraft und Willen zum Nachdenken raubten — und zu diesem allen botest du, durch deine vermessene Sucht nach übernatürlichen Dingen, die erste Hand; stürztest dich freiwillig in dein Verderben, und gehst auf diesem Wege so rasch, daß du bald — bald auf dem Punkt seyn sollst, wo keine Rückkehr dir möglich seyn wird. — (Alvaro tritt an die Kabinetsthüre, Biondetta wird ihn gewahr, ohne es merkbar zu machen) Aha, schon da? — (sie setzt sich in einen Sessel, stützt einige Sekunden ihr Haupt, trocknet die Thränen, ergreift hierauf ihre Harfe, einige heftige Accorde schmelzen in ein sanftes Adagio, und machen den Eingang zur folgenden Aria.)

Aria.

Klagen, die aus voller Seele gehn,
Wagen kaum des Tages Licht zu sehn,
Denn die Welt — sie achtet nicht den
Schmerz,
Der dem armen Mädchen brach das
Herz. —
Einen lieb ich ohne Wiederkehr;
Weinen darf ich laut um ihn nicht mehr;
Auch der Eine achtet nicht den Schmerz,
Der dem armen Mädchen brach das Herz!

Alvaro

(kämpfte bisher zwischen Leidenschaft und Vernunftt; itzt geht er, hingerissen von Biondettas klagendem Gesang zu ihr) Weine nicht, Biondetta! — Ich hasse dich nicht! — Hier, zum ersten Beweise, die Gewährung deiner Forderung. (er giebt ihr Olimpias Bild.)

Biondetta.

Darf ich meinen Ohren trauen? Alvaro haßt mich nicht? — liebt mich? — O,
ich

ich Glücklichste aller Wesen! — dies Wort — in diesem einzigen Worte liegt der Inbegriff aller meiner irdischen Freuden! — O, ich will dankbar seyn, Alvaro! — und gleich will ich damit anfangen, dir meine Treue, meine Liebe, meine Sorgfalt für dein Glück zu zeigen. — Folge mir, ich will dich an einen Ort führen, wo ich durch meine mir übrig gebliebene Macht, und durch die Kenntniß höherer Wissenschaften das Schicksal aufrufen will, dir dein künftiges Geschick unverschleyert vor Augen zu stellen. — Vertraue dich mir ganz an; in deines Glückes höchstem Wachsthum liegt auch das meinige — Folgt mir Alvaro gerne?

Alvaro

(nach einer Pause) Wohlan, ich folge dir: sie wollen abgehen, als

Elfter Auftritt.

Marko eintritt.)

Alvaro.

Was willst du?

Marko.

Nur sagen, daß Don Soberano hier war — (er blickt erstaunt auf Biondetta) ja — daß er hier war, und — und —

Biondetta.

Nachher davon, lieber Marko! — Alvaro, eilen wir! —
(sie gehn ab)

Marko.

Nachher? — wie Sie befehlen — wie Sie befehlen! — (er sieht ihnen staunend nach)

Zwölfter Auftritt.

Marko allein.

Wie ist mir denn? Hab' ich recht gesehen oder träume ich? — Das war ja ein wahres Meisterstück der Schönheit — das Frauenzimmer, das? — Sapperment! die Worte blieben mir ordentlich im Halse stecken wie ich sie ansah. — Wo — der Geyer ist mein Herr zu dem allerliebsten Püppchen gekommen? Wer sie wohl seyn mag? Ja, wer sie ist, weiß der liebe Himmel! aber was sie

meinem Herrn ist, getraue ich mir schon zu errathen — was anders, als — seine Schwester oder Cousine — oder Gesellschafterin? — Ei, eine solche liebliche Gesellschafterin ist gar nicht unrecht, ich wünsche mir selbst eine: aber gerade so wie diese müßte sie seyn; eben solche Taille, solchen Fuß, solche Nase müßte sie haben; ihr kleines Mündchen müßte sich gerade so — so spitz ziehen, wie dieser ihr Mund, als sie sagte: „Nachher davon, lieber Marko" — Lieber Marko — der Mund wässerte mir, als sie dies — „Lieber Marko" so lieblich sagte. — Es bleibt dabey, ich suche mir auch so eine Gesellschafterin, und finde ich sie, so —

Aria.

Find' ich sie, so werd ich fragen:
Kannst du „Lieber Marko" sagen!
Kann sie das wie diese nicht —
Glaubet mir — ich wähl sie nicht! —

Führt sie solche Zaubertöne,
Seh' ich näher an die Schöne;

Fun-

Funkelt so ihr Auge nicht —
Glaubet mir — ich wähl sie nicht! —

Ist die Taille nicht so schmal
Und zu länglich ihr Pedal,
Nicht so hold ihr Angesicht —
Glaubet mir — ich wähl sie nicht! —

Zug für Zug muß sie ihr gleichen,
Nicht ein Haar an Schönheit weichen;
Fehlt ein Quentchen am Gewicht —
Glaubet mir — ich wähl sie nicht! —
(er läuft ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Das Theater ist ein durchaus schwarz behangenes Zimmer, in der Mitte ein niedriger viereckiger Marmoraltar, ruhend auf einem rothgeflügelten gold gekrönten Drachen, einem weißen Adler, einem krallenfüßigen Zottelthier und einem schwarzen Bären. An dem Altar liegen drey Zauberkreise mit darauf gezeichneten Cha-

rakteren und Zahlen; auf dem Altare steht etwas erhöhet ein Todtenkopf auf einem Schwerdte und Palmzweige als Kreuz gelegt; ferner liegt auf selbigem ein großes rothes Buch mit sieben herunter hängenden Siegeln, über den Altar hängt an einer Schlangen ähnlichen Kette eine goldene Ampel mit sieben brennenden Tochten.

Alvaro und Biondetta
(treten ein.)

Biondetta.

Hier, geliebter Alvaro, ist der Ort, wo dein künftiges Geschick dir soll enthüllt werden. (Sie zieht ihn vorne auf die Bühne.) Nimm diesen Platz ein, und verhalte dich bey Allem, was du sehen wirst, ganz ruhig; hüte dich zu reden, denn ein einziger vorlauter Ausruf würde die Harmonie der Handlung stören, und neues Dunkel über die Erscheinung verbreiten — Ich bin bald wieder bey dir. (Sie geht auf der entgegen gesetzten Seite, wo sie herein gekommen sind, ab; Alvaro stützt sich erwartungsvoll auf seinen Degen; eine sanfte feyerliche Musik beginnt. Hierauf kömmt Biondetta zurück, über ihre Kleidung ein weites

weis=

weißes Priesterinnen-Gewand geworfen, dessen Saum mit schwarzen und goldnen Charakteren besetzt ist, eine reiche Schmuckbinde gürtet es unter der Brust zusammen, auf dem Kopfe ein Sternen-Diadem; sie trägt ein goldnes Rauchfaß in der Hand, geht damit zum Altar, schwenkt es über selbigen, und geht dann damit drey mal um den äußern Zauberkreis; nachdem dies geschehen, tritt sie wieder an den Altar, bleibt einige Minuten mit dem Gesichte auf das Buch ruhend dort stehen, bis die Musik zum Akkompagnement des folgenden anhebt.)

Biondetta.

O, Lachesis! — des Werdenden Be-
stimmerin!
Der Mimarmene Oberpriesterin,
Laß hier in dieses Tempels Hallen
Den duftgewebten Schleyer fallen;
Auf daß mit ungetäuschtem Blick,
Alvar sein künftiges Geschick
Im reinsten Spiegel vor sich sehe! —
Der Ruf an Aesus höh'rer Macht,
Werd ungesäumt zu ihr gebracht! —

 (der

(der hintere schwarze Vorhang rollt schnell hinauf, man sieht hinter einer Florgardine einen sehr hellen freyen Platz, auf dem im Hintergrunde eine prächtige Tribune errichtet ist, zu der man auf Stufen mit reichen Teppichen belegt steiget; man hört in der Ferne einen kriegerischen Marsch, der sich nach und nach nähert; Krieger ziehen mit Fahnen und erbeuteten Trophäen vorüber, und stellen sich zu den Seiten der Tribune; auf einem glänzenden Triumphwagen sitzt ein Jüngling in prächtiger Rittertracht mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte; sechs gefesselte Sclaven ziehen seinen Wagen; Krieger schließen den Zug — Er verläßt den Wagen und besteigt unter folgendem Chor die Tribune.)

Chor der Krieger.

Heil! Heil, dem tapfern Krieger!
Heil, uns'rer Feinde Sieger!
Dem selbst Minervens Hand,
Die Lorbeerkrone band! —
Alvaros Ruhm erschalle
Im höchsten Siegeston!
Damit von Zon' zu Zon'
Sein Lob uns wiederhalle!

(Bey dem Schlusse des Chors treten hervor die vier personificirten Welttheile, knien am Fuße der Tribune nieder, und legen ihre Attribute dem Sieger zu Füßen. — Hierauf kündigt eine sanftere Musik folgenden Zug an: Ein schönes Frauenzimmer, in einem idealischen Anzuge sitzt auf einem Muschelwagen von vier Genien der Freude gezogen; Amor und Hymen führen mit ihren Symbolen den Zug an, dem Wagen folgen vier reizende Nimphen mit Rosenguirlanden in den Händen. Der Wagen hält, sie steiget mit Hülfe der Nimphen aus, und nahet sich der Tribune; der Held steigt herab, und eilet auf sie zu, und sinkt in ihre Arme. Alle Anwesende gruppiren sich während folgendem Chor in einen halben Zirkel um sie her, Amor raubt den Nimphen die Blumenketten, und umschlingt mit Hymens Hülfe damit das liebende Paar.)

Chor der Nimphen.

Windet Kränze,
Ordnet Tänze,
Feyert der Liebe Götterfeste! —
Um sie lächeln,
Säuseln, fächeln,
Kühle sanfte Frühlingsweste! —

Seht den Losen,
Der beym Kosen
Blumenfesseln um sie schlingt;
Amors Tücke! —
Hymens Blicke
Glühn, da er die Fackel schwingt. —

Alvaro

(der schon bisher wechselseitig Erstaunen und Freude ausdrückte, ruft bey dem Schlusse des Chors rasch aus:) Biondetta! — Geliebteste Biondetta! ist dies Täuschung, ist dies Traum — so laß mich nie erwachen! — (bey dem lauten Ausruf des Alvaro fällt schnell der hintere Vorhang nieder, und verbirgt die vorige Scene.)

Biondetta

(tritt vom Altar zum Alvaro.)

Geliebter Alvaro, wartete ich dich nicht? — doch was schadet es! mein Alvaro hat nur die Täuschung zerstört, um früher zum Besitz der Wirklichkeit zu gelangen. — Hat dich dieser Blick in des Schicksals Dunkel heiter gemacht, Geliebter? — Will mein

Alvaro die mächtige Kreatur seyn — Menschen, Elementen und der Natur gebieten?

Alvaro.

O theuerste Biondetta, du allein bist mir genug! —

Biondetta.

Nein, nein! Biondetta darf dir nicht genug seyn! (Sie umarmt ihn feurig, und hält ihn bey dem folgenden schmeichelnd umschlungen.) Biondetta ist nicht mein Name; er war mir lieb — theuer — weil jeder Name aus deinem Munde mir schmeichelhaft war, aber du mußt den wahren kennen lernen. (Sie küßt ihn, und sagt das folgende wie halb im Scherze) Ich bin der Teufel, liebster Alvaro, ich bin der Teufel. (sie küßt ihn schalkhaft)

Alvaro.

Liebe Biondetta, spotte meiner nicht; wirf mir nicht einen Irrthum vor, den ich bereue — längst abgeschworen habe.

Biondetta.

Kein Irthum, lieber Jüngling! wenn ich es dir auch bisher glaubend machte. —

Ich mußte dich betrügen, dich zur Vernunft zu bringen. Wahrheit ist nicht für schwache Menschen, nur blind könnt ihr glücklich werden. Du sollst es auch, liebster Alvaro, wenn du willst, und im höchsten Maaße. Nicht wahr, du findest mich itzt schon nicht so häßlich, als kranke Einbildung mich schilderte? — Antworte doch, Geliebter, und ersticke mich nicht mit Küssen. — Lege die Hand auf dies Herz, das dich anbetet, damit, wenn es möglich ist, durch die kleinste seiner Regungen das deinige angefacht werde. Möchte deine Adern ein Funke der wohlthätigen Flamme entzünden, die in dem meinigen brennt. — O sage mir, aber sag' es auch so zärtlich, daß ich es für dich mit empfinde: „Lieber Beelzebub, ich bete dich an."

Alvaro.

(etwas zurückschaudernd) Biondetta, was verlangst Du?

Biondetta.

Eine Kleinigkeit — eine Spielerey — einen geringen Beweis deiner Liebe, theurer Alvaro! —

Alvaro.

Alvaro.

Ich kann — ich darf nicht, Biondetta.
Warum —

Biondetta.

Alvaro! — und du sagst: du liebst mich? —

Finale.

Biondetta.

Theurer, denk', daß schon im Silber-
Sterne
Eh' den Geist die Körper-Hüll umfing,
Von der Erde niedern Hügeln ferne,
Meine Seele an der deinen hieng!

Alvaro.

Gut, ich will die Worte sagen,
Wenn dich's glücklich machen kann.

Biondetta.

Ewig wird dies Herz dir schlagen! —
Nun Geliebter — fange an.

Alvaro.

Alvaro.

(knieend vor Biondetta — sehr zärtlich.)

Liebe — lieber Beelzebub,

Ich bete —

(hier stört ein heftiger Donnerschlag den Alvaro, und hindert ihn fortzufahren; plötzlich erscheint der Eremit mit einer brennenden Fackel in der Hand, die er in der Figur eines Kreuzes schwingt, indem er mit feierlichem Ton, folgendes Recitativ beginnt.)

Eremit.

Verschwinde Gaukelspiel der Hölle!
Kehr in die Finsterniß zurücke! —
Der Wahrheit Fackel leuchte helle,
Zerstör der Täuschung Höllentücke!

(Die Musik drückt einen Aufruhr der Elemente aus, unter diesen heftigen Akkorden verschwindet Biondetta, der Altar 2c. und das Theater verwandelt sich in eine schöne ländliche Gegend.)

Vierzehnter Auftritt.

Alvaro sinkt betäubt zur Erde, der Eremit steht neben ihm im Hintergrunde Donna Olimpia, Soberano, Bernardillo, Carlos und Marko.

Der Eremit (richtet Alvaro auf.)
Gefallener, ermanne dich!
Noch kannst du Gnade finden.
Bereue, was geschehn,
Und hüte dich für Rückfallssünden! —

Alvaro.

Ach ich Armer!
Ich Verlohrner!
Zittern — Beben —
Feuer-Gluth —
Nagen mir am Leben! — —
Ha! was seh ich? —
Den Geist Olimpias,
Die ich ermordete!! —

Eremit.

Ein höllisches Gesicht
War es so dich betrog;
Du mordetest sie nicht —
Sie lebt — und liebt den Tiefgefallnen noch!

Olimpia.

Unglücklicher Alvaro!
Ja, ewig lieb' ich dich! —

Eremit.

Und nun erkenn auch mich —
„Bestimmt vom Schicksal über dich zu wachen,
„Umschwebt ich stets dich, ungesehn —
„Ich sah in dir den Stolz nach höh'rer Kraft erwachen,
„Ich warnte dich, du hörtest nicht mein Flehn, —
„Dich blendete ein falsches Glück,
„Und weinend trat ich nun zurück! —
„Doch, eine höh're Hand entriß dich Satans Schlingen,
„Sie rächte nicht des Jünglings Frevelthat,
„Zurück ihn zur Vernunft — zur Reue ihn zu bringen,
„Von dem Verblendungsweg zu leiten ab,
„Steht noch einmal dein Schutzgeist hier --
„Und diesen — siehest du in mir. —

(Des Eremiten Gewand verschwindet, und er steht zu jugendlicher Schönheit da.)

Alle.

Ha! — Sein Schutzgeist! —

Alva.

Alvaro.

O Wesen voller Huld!
Sühnt dich meine tiefe Reue?
Tilgt sich des Verbrechers Schuld?
Weihest du dich mir aufs neue?

Der Schutzgeist.

Unsichtbar werd' ich dich umschweben,
Und deiner Thaten Zeuge seyn! —

Alvaro.

Der Wahrheit will ich künftig leben,
Und fliehen jeden Täuschungs-Schein! —

Der Schutzgeist.

(er führt Alvaro zu Donna Olimpia.)

Olimpia, dir übergeb' ich ihn,
Führ' sichtbar ihn als Schutzgeist hin
durchs Leben!

Olimpia.

Durch Liebe dich an mich zu ziehn,
Sey Theurer, einzig mein Bestreben!

(sie sinkt in seine Arme.)

Der Schutzgeist.

Alvaro! Einst in höh'ren Regionen,
Wo Wahrheit nur und Liebe wohnen,

Werd'

Werd' ich verklärt dich wiedersehn;
Dort werde ich in heil'gen Hainen,
Im reinsten Lichte dir erscheinen,
Als Bruder dir zur Seite gehn! —

(Unter einer feyerlichen Musik senket sich ein Wolkenwagen herab, welchen der Schutzgeist besteigt; der Wagen hebt sich unter folgendem Chor sanft von der Erde.)

Schluß-Chor.

Nach tief verborg'nen Dingen streben,
Vergiftet nur das kurze Leben,
Und nutzt den Sterblichen ja nicht,
Einst nur in Salems heil'gen Hallen,
Wird unserm Aug' die Decke fallen,
Dort leuchtet uns der Wahrheit Licht! —

(Der Vorhang fällt langsam herunter.)

Ende des Singspiels.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herbst, Joseph

Die Ruinen von Portici ein allegorisches Singspiel in zwey Akten

Breslau 1798

Slg.Her 1492
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062763-7